

Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft 20 / 2013

MIT EINEM LÄNDERSCHWERPUNKT:
GRIECHENLAND

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2012
- MUSICA PRO PACE 2012
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

V&R unipress

Wissenschaftlicher Rat der Osnabrücker Friedensgespräche 2012-2013

Prof. Dr. Martina Blasberg-Kuhnke, Ev. Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Roland Czada, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück (Vorsitz)
Hans-Jürgen Fip, Oberbürgermeister a.D. (Ehrenmitglied)
Prof. i.R. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück
apl. Prof. Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. i.R. Dr. Reinhold Mokrosch, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Alrun Niehage†, Ökotropologie, Hochschule Osnabrück
Prof. Dr. Arnulf von Scheliha, Evangelische Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Ulrich Schneckener, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. em. Dr. György Széll, Soziologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Bülent Ucar, Islamische Religionspädagogik, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Thomas Vogtherr, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. i.R. Dr. Albrecht Weber, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Siegrid Westphal, Geschichtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. i.R. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück
Dr. Henning Buck (Geschäftsführung)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Henning Buck

Redaktionelle Mitarbeit: Nina Chapman, Joachim Herrmann,

Dr. Michael Pittwald, Jutta Tiemeyer

Einband: Tevfik Göktepe; Foto: Dirk Höltermann, Neuss

Wir danken für freundliche Unterstützung der Osnabrücker Friedensgespräche:

- der Oldenburgischen Landesbank AG
- den Stadtwerken Osnabrück AG
- dem Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche e.V.

Redaktionsanschrift: Geschäftsstelle der Osnabrücker Friedensgespräche

Universität Osnabrück, Neuer Graben 19 / 21, D-49069 Osnabrück

Tel.: + 49 (0) 541 969 4668, Fax: + 49 (0) 541 969 14668

E-mail: ofg@uni-osnabrueck.de – Internet: www.friedensgespraeche.de

Die Deutsche Nationalbibliothek – Bibliografische Information: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Aufl. 2013

© 2013 Göttingen, V&R unipress GmbH mit Universitätsverlag Osnabrück.

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany: Hubert & Co., Göttingen.

Gedruckt auf säurefreiem, total chlorfrei gebleichtem Werkdruckpapier; alterungsbeständig.

ISBN: 978-3-8471-0196-3

ISSN: 0948-194-X

Inhalt

Vorwort der Herausgeber.	7
Editorial.	9

I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2012

<i>Korea – Von feindlicher Ko-Existenz zur Einheit?</i> Mit Eun-Jeung Lee, Hartmut Koschyk, Karin Janz.	15
--	----

<i>Krieg und Frieden auf der (Welt-)Bühne</i> Mit Carolin Emcke, Reinhold Robbe, Ulrich Khuon.	35
---	----

<i>Das Recht auf Religionsfreiheit und die Verfolgung religiöser Minderheiten</i> Mit Heiner Bielefeldt, Maria Flachsbarth, Holger Nollmann	61
--	----

<i>Die Menschheit altert – Herausforderung für das 21. Jahrhundert</i> Mit Craig Mokhiber, Vladimir Spidla, Henning Scherf	87
---	----

LÄNDERSCHWERPUNKT: GRIECHENLAND

<i>Wir alle sind Partner in der Europäischen Union.</i> <i>Festvortrag zum Tag der Deutschen Einheit</i> Von Konstantinos Simitis	111
---	-----

II. MUSICA PRO PACE – KONZERT ZUM OSNABRÜCKER FRIEDENSTAG 2012

Stefan Hanheide, Osnabrück »Ihr verfluchten Kriege!«. <i>Lieder zum Ersten Weltkrieg</i>	129
---	-----

Stefan Hanheide, Osnabrück
*Wiedergeburt der ›polnischen Seele‹ in der »Symphonie e-Moll«
von Mieczysław Karłowicz 153*

III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

LÄNDERSCHWERPUNKT: GRIECHENLAND

Dimitris K. Maretis, Osnabrück
*Griechenland und Deutschland in der Krise:
eine schwierige Partnerschaft 161*

Chryssoula Kambas, Osnabrück
*Vom Memorandum zu Memoria. Deutsche Gedächtnisausfälle zum
Zweiten Weltkrieg und Deutschlandbild in der griechischen Krise . . . 169*

Ingeborg Tömmel, Osnabrück
*Griechenland und die Europäische Union:
eine Partnerschaft wider Willen? 183*

György Széll, Osnabrück
Frieden auf der koreanischen Halbinsel? Ein Epilog 195

Rainer Werning, Köln
Metamorphosen der Macht: Myanmars Militär 207

IV. ANHANG

Referentinnen und Referenten, Autorinnen und Autoren 225
Abbildungsnachweis 231

■ I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2012



Friedensgespräch unter dem Titel »Krieg und Frieden auf der (Welt-)Bühne«
im Theater Osnabrück am 15. April 2012.



Begrüßung durch Gesprächsleiter Prof. Dr. György Széll

Korea - Von feindlicher Ko-Existenz zur Einheit?

Podiumsveranstaltung im Rathaus der Stadt
am 14. März 2012

<i>Prof. Dr. Eun-Jeung Lee</i>	Institut für Koreastudien der Freien Universität Berlin
<i>Hartmut Koschyk MdB</i>	Präsident der Dt.-Koreanischen Gesellschaft, Parl. Staatssekretär im Bundesfinanzministerium
<i>Dr.-Ing. Karin Janz</i>	langjährige Entwicklungshelferin in China und Nordkorea, Berlin
<i>Prof. Dr. György Széll</i>	Universität Osnabrück – Gesprächsleitung

György Széll: Korea ist ein geteiltes Land – mit einigen Parallelen zu Deutschland. Das befördert das gegenseitige Interesse. Bei den Friedensgesprächen geht es uns um Konfliktherde und Spannungsgebiete.

Der frühere amerikanische Verteidigungsminister *Donald Rumsfeld* sprach einst von der »Achse des Bösen«, eine metaphorische Bezeichnung, unter der er Irak, Iran und Nordkorea subsumierte. Der Konflikt zwischen Nord- und Südkorea hält die Welt nun seit sechs Jahrzehnten in Atem. Wie geht es dort weiter? Nach dem Tod von *Kim Jong-il* und mit der Machtübernahme durch seinen Sohn *Kim Jong-un* stellt sich diese Frage ganz aktuell. Der Korea-Krieg von 1950 bis 1953 und die Trennung Koreas seither kennzeichnen einen der brennendsten Krisenherde der Welt. Die »Sonnenscheinpolitik« des südkoreanischen Staatspräsidenten *Kim Dae-jung* – für die dieser im Jahre 2000 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde – und seines Nachfolgers *Roh Moo-hyun*, scheint nach dem Amtsantritt von *Lee Myung-bak* 2008 ein kurzes Zwischenspiel gewesen zu sein. Die Sonnenscheinpolitik war durch die deutsche Wiedervereinigung inspiriert und führte dazu, dass zahlreiche Experten das vereinte Deutschland besuchten, um Erfahrungen für den eigenen Vereinigungsprozess zu sammeln. Derzeit sind Korea und Zypern die einzig verbliebenen staatlich getrennten Nationen.

Wer die demilitarisierte Zone und ihr Umfeld zwischen Nord- und Südkorea besucht, bemerkt die Absurdität dieser Situation. Dort stehen sich in wenigen Kilometern Abstand zwei der höchstgerüsteten Armeen der Welt mit 1 Million bzw. 600.000 Soldaten gegenüber. Nordkorea besitzt weitreichende Raketen und arbeitet mutmaßlich an eigenen Atomwaffen. Seit 1953 gab es Hunderte von mehr oder weniger schweren Grenzzwischenfällen mit insgesamt mehreren hundert Toten. Die USA haben immer noch ca. 50.000 Soldaten in Südkorea stationiert und ihre atomar bewaffnete 6. Flotte ist in Reichweite.

Zu Beginn des Korea-Krieges war Nordkorea auch dank eigener Rohstoffvorkommen entwickelter als der Süden. *Kim Il-sung*, der »Vater der nordkoreanischen Nation«, versuchte, mit Nordkorea einen eigenen, autarken Entwicklungsweg zu gehen, ähnlich wie *Mao* in China. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zu Anfang der 1990er-Jahre vergrößerten sich, ähnlich wie in Kuba, die wirtschaftlichen Probleme des Landes und sogar Hungersnöte machten Schlagzeilen. Der Süden wurde nach 1953 von den USA mit massiver Wirtschaftshilfe nach Art des für Europa entworfenen *Marshall-Plans* als Bollwerk gegen den Kommunismus ausgebaut. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass im Süden formell bis 1987 und de facto bis 1992 eine von den USA gestützte Militärdiktatur herrschte.

Was sind die Zukunftsperspektiven für die koreanische Halbinsel? Seit Jahren schon ziehen sich Sechs-Parteien-Gespräche um eine Denuklearisierung Nordkoreas hin. Daran beteiligt waren die beiden Koreas, die USA, China, Japan und Russland. Zum Ende der Amtszeit von *Bill Clinton* im Jahre 2000 reiste die amerikanische Außenministerin *Madeleine Albright* nach Pjöngjang und vereinbarte ein Abkommen zur Entnuklearisierung. Die erste Amtshandlung von Präsident *George W. Bush* war, dieses Abkommen zu kündigen.

Nordkorea ist das einzige nichtmonarchische Land, in dem seit 1967, jetzt in der dritten Generation, Mitglieder der gleichen Familie regieren. Ist die Perspektive ein Regimewechsel, indem das Regime implodiert? Oder ist ein weicher Übergang zur Marktwirtschaft ohne echte Demokratisierung nach chinesischem Vorbild denkbar? Ist eine Vereinigung möglich? Und wenn ja: unter welchen Bedingungen und in welchem Zeitraum? Welche Auswirkungen hat der Korea-Konflikt auf das friedliche Zusammenleben im Fernen Osten, d.h. auf China und Japan, und auf den Weltfrieden? Welche Rolle spielen China, die USA und Japan hinsichtlich der Lösung des Korea-Konflikts? Japan als alte Kolonialmacht, die USA und China als Hauptakteure des Korea-Krieges und danach. Auf diese Fragen werden Antworten gesucht.

Eun-Jeung Lee: Über Korea wird in der Öffentlichkeit normalerweise nur bei besonderen Ereignissen gesprochen wie etwa dem Tod von Kim Jong-il. Die Fragen, die uns gestellt werden, sind immer gleich: Wie wird sich das Regime in Nordkorea entwickeln? Wann wird es zusammenbrechen? Ist die Wiedervereinigung Koreas vorstellbar und wann kommt sie?

Auch wenn diese Fragen öfters gestellt werden, sind sie nicht leicht zu beantworten, denn dafür bräuchte es prophetische Gaben. Es gibt in Südkorea eine große Schamanin, die als lebender »Nationalschatz« gilt, weil sie den Tod von Kim Il-sung 1994 vorhergesagt hatte. Aber 2011 hat niemand den Tod von Kim Jong-il vorhergesagt. Und selbst wenn das jemand getan hätte, wäre es keine Sensation gewesen, denn schon längere Zeit vorher war über gesundheitliche Probleme von Kim Jong-il spekuliert worden. Worüber die Öffentlichkeit in Südkorea staunte, war die Tatsache, dass weder die CIA noch der koreanische Geheimdienst KCIA zwei Tage lang Näheres über den Tod des nordkoreanischen Staatschefs in Erfahrung bringen konnten. Anschließend löste der Aufstieg seines nicht einmal dreißigjährigen Sohnes eine große Spekulationswelle über die Zukunft Nordkoreas aus. Wie lange kann sich der junge Mann an der Macht halten? Werden die alten Generäle ihm gegenüber loyal bleiben? Auch diese Fragen sind nicht einfach zu beantworten. Es gibt allerdings einige Fakten, anhand derer es möglich ist, sachlich über die Perspektive der nordkoreanischen Halbinsel zu sprechen.

Eine erste notwendige Feststellung ist, dass die Bürger Nordkoreas über keinerlei Erfahrungen mit Demokratie und zivilgesellschaftlichen Aktivitäten verfügen. So ist die übliche Art der Machtvererbung für sie nichts Ungewöhnliches. Historisch betrachtet haben sie bis 1910 nur die monarchische Form der Herrschaft und danach die japanische Kolonialherrschaft kennengelernt. Mit der Unabhängigkeit 1945 wurde in Nordkorea ein kommunistisches Regime unter der Führung Kim Il-sung errichtet. Er genoss als legendärer Unabhängigkeitskämpfer in der Bevölkerung ein hohes Ansehen. Die Tatsache, dass Kim Il-sung von den Sowjets als Führer aufgebaut worden war, tat dem keinen Abbruch. Nach der Gründung des Staates wurde ein Führerkult gepflegt, gegen den jeder nennenswerte Widerstand ausblieb. Eine Landreform und die bis in die 1970er-Jahre hinein recht erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung nahmen die Bevölkerung für das Regime ein. Mit der »Vererbung« der politischen Macht von Kim Il-sung an Kim Jong-il ging die Fortsetzung des Führerkults einher. Auch bei Kim Jong-un, dem aktuellen Führer Nordkoreas, beruht die Legitimität allein darauf, dass er der Sohn des verstorbenen Herrschers ist. Akzeptiert man das nicht, stellt man die Legitimität des gesamten Regimes infrage. Die Nachfolgefrage in Nordkorea folgt damit dem bekannten

Motto: Der König ist tot! Es lebe der König! In der Geschichte Koreas gibt es zahlreiche Beispiele dafür, dass junge und unerfahrene Könige von guten Regenten beraten wurden. Es gibt aber auch Fälle, in denen der junge König vom Regenten oder anderen Verwandten abgesetzt wurde. König *Sejo* z.B., der im 15. Jahrhundert regierte, entthronte seinen elfjährigen Neffen und ließ ihn hinrichten. König *Sejo* ist der bekannteste Fall eines eigennützig und illoyalen Onkels. Deshalb fragt man sich, wie es Kim Jong-un mit seinen Beratern, die ehemals loyale Berater seines Vaters waren, ergehen wird. Wird er jemals die Chance haben, sich als Herrscher zu beweisen? Von dieser Frage wird die Zukunft der koreanischen Halbinsel unter anderem abhängen.

Ein zweiter wichtiger Punkt ist, dass Nordkorea außenpolitisch bemüht ist, Sicherheitsgarantien für das Land zu erhalten. Man muss keine Sympathien für das nordkoreanische Regime hegen, um anzuerkennen, dass Nordkorea legitime Sicherheitsinteressen hat. Solange die USA nicht bereit sind, diese Garantien zu geben, werden wir uns weiter mit dem Atombombenproblem in Nordkorea beschäftigen müssen. Seit dem Zusammenbruch des Ostblocks sieht Nordkoreas Führung ihre Existenz in Gefahr und hält deshalb umso stärker an ihrem Nuklearprogramm fest. Aus diesem Blickwinkel ist die scheinbar unberechenbare Haltung der nordkoreanischen Führung zumindest nachvollziehbar. Die nordkoreanische Führung soll damit nicht in Schutz genommen werden. Denn es besteht kein Zweifel daran, dass viele Menschen in Nordkorea unter materieller Not leiden und dass ein Regime, das kein menschenwürdiges Leben für seine Bürger gewährleisten kann, nicht zu rechtfertigen ist. Selbst in den alten Dynastien Koreas wurden Zweifel am Mandat des Königs laut, wenn das Volk unter Hunger leiden musste. Umso erstaunlicher ist es, dass die Familie Kim trotz der verheerenden Hungerkatastrophe in den 1990er-Jahren an der Macht bleiben konnte. Einen Grund dafür kann man in der ständigen Propaganda gegen eine angebliche Bedrohung des Landes von außen finden, vor allem durch die USA. In der nordkoreanischen Literatur werden die USA selbst für die Hungerkatastrophe in den neunziger Jahren verantwortlich gemacht. Als nach innen gerichtete Propaganda scheint diese Argumentation erfolgreich zu sein.

Ein dritter Aspekt ist, dass der Konflikt auf der koreanischen Halbinsel nicht unabhängig von den Spannungen zwischen den Großmächten China und USA zu verstehen ist. Die Halbinsel befindet sich aufgrund ihrer geopolitischen Lage immer noch im Mittelpunkt eines internationalen Machtkonfliktes. Solange die USA wegen der strategischen Bedeutung der Region nicht auf ihre militärische Präsenz in Ostasien verzichten können, wird China auf seine schützende Rolle gegenüber Nordkorea nicht verzich-

ten wollen. Insofern spielt nicht der Wille der Bürger Nordkoreas die entscheidende Rolle, sondern die strategischen Interessen der Großmächte sind letztlich ausschlaggebend.

Hartmut Koschyk: Wie seinerzeit bei der »offenen deutschen Frage« müssen wir uns auch im Fall Koreas immer bewusst machen, dass das Land eingebettet ist in internationale Konstellationen. Zur Wiedervereinigung Deutschlands wäre es nicht gekommen ohne tief greifende Veränderungen in der Sowjetunion, ohne eine gewisse Phase der Annäherung zwischen der Sowjetunion unter *Gorbatschow* und den USA unter *George Bush sen.*, ohne die Veränderungen in Europa, die mit *Solidarność* in Polen begannen, ohne die Charta 77, ohne den KSZE-Prozess – ohne all diese Veränderungen in den Rahmenbedingungen in Europa und darüber hinaus. Im gleichen Maß ist auch die offene koreanische Frage davon abhängig, wie sich die Rahmenbedingungen in der Region Nordostasien und darüber hinaus gestalten.

Ich bin nicht sicher, ob der Machtübergang von Kim Jong-il auf den jungen Kim Jong-un so reibungslos verlaufen wird wie seinerzeit von Kim Il-sung zu Kim Jong-il. Wir wissen von nordkoreanischen Flüchtlingen, die inzwischen in Südkorea leben, und von in China erst seit Kurzem illegal lebenden Nordkoreanern, dass ein rapider Autoritätsverfall schon des verstorbenen Führers Kim Jong-il stattgefunden hat. Dieser Autoritätsverlust wird auch auf den jungen Führer übertragen und vermutlich aufgrund der katastrophalen Versorgungslage der Bevölkerung anhalten. Deshalb ist Kim Jong-un abhängig von seinen Beratern, zu denen auch die Schwester und der Schwager seines verstorbenen Vaters gehören.

Der Schlüssel zu jeder Art von Veränderung in Nordkorea liegt jedoch beim nordkoreanischen Militär. Man spricht von der sogenannten *military first-policy*, »*Songun*«, d.h. die Armee ist der Schlüssel zu allem im Land. Und auch die Führung selbst ordnet sich dem Militär unter. Ob der Machtübergang von Kim Jong-il auf Kim Jong-un gelingt, ob es z.B. illoyale Berater gibt, die sich seiner entledigen wollen, ob man dann mit einer Art Militärjunta zu rechnen hat – all dies sind offene Fragen danach, wie die innere Situation in Nordkorea sich weiter gestaltet. Die Situation des Landes ist so katastrophal, dass sich, für viele überraschend, der junge Staatschef in Abstimmung mit seinen Beratern und dem Militär einer Wiederaufnahme direkter Gespräche mit den USA geöffnet hat. Betrachtet man die innerkoreanischen Beziehungen und diejenigen Nordkoreas zu den USA, so gab es in den letzten Jahren immer Wellenbewegungen: Annäherungen zwischen Nordkorea und den USA führten zu innerkoreanischen Annäherungen. Die »Sonnenscheinpolitik« von Kim Dae-jung wäre

ohne eine gewisse Annäherung zwischen China und den USA und den USA und Nordkorea nicht möglich gewesen. Die spannende Frage ist, ob die derzeitige Annäherung zwischen den USA und Nordkorea nachhaltig ist und zu einer Wiederbelebung der Sechs-Parteien-Gespräche führt. Falls sich auch eine Lösung der Nuklearfrage abzeichnet: Kann sich dann so etwas wie ein Nordostasien-KSZE-Prozess entwickeln, um zum Abbau der Spannungen und zu einer friedensähnlichen Situation zu kommen? Ein solchermaßen geordneter Weg könnte dann zu einer innerkoreanischen Annäherung führen. Aber man muss sich im Hinblick auf die Situation in Nordkorea auf alles einstellen, auch auf die Implosion des Regimes. Deshalb ist es wichtig, das Zeitfenster der Annäherung zwischen Nordkorea und den USA und die Wiederbelebung der Sechs-Parteien-Gespräche zu nutzen, um einen Prozess in Gang zu setzen, der für den Fall des Falles ein Klima des Dialogs, der Verlässlichkeit und Vereinbarungen schafft. Wenn sich die Situation destabilisieren sollte, wäre so ein gewisser stabiler Rahmen geschaffen, um eine Eskalation zu vermeiden.

Viel hängt davon ab, wie die Parlamentswahlen in Südkorea im April 2012 ausgehen. In Südkorea gibt es eine moderne Form der Bürgerpartizipation, sodass z.B. Persönlichkeiten, die nicht zur politischen Klasse gehören, als Seiteneinsteiger Oberbürgermeister von Seoul werden können. Mit über 20 Millionen Bürgern ist Seoul die größte politische Verwaltungseinheit in Südkorea. Bei den Wahlen ist nicht ausgeschlossen, dass ein großer Wechsel stattfindet. Persönlichkeiten, auch jüngere Leute, könnten überraschend ins Parlament gewählt werden, sodass sich völlig neue innenpolitische Mehrheiten ergeben. Diese Entwicklung könnte sich bei den Präsidentschaftswahlen im Dezember 2012 fortsetzen. Wenn es in Südkorea wieder eine auf Dialog, Annäherung und Kooperation setzende politische Mehrheit gibt, kann das im Zusammenspiel mit der Annäherung von Nordkorea und den USA und mit den von China angestoßenen Sechs-Parteien-Gesprächen zu Veränderungen auf der koreanischen Halbinsel führen.

Was sind die Interessenlagen der beteiligten Seiten?

China ist in erster Linie an Stabilität interessiert, nicht aber an einer koreanischen Wiedervereinigung. Es ist aber nicht auszuschließen, dass sich China eines Tages, bei einer dynamischen Entwicklung in der Region, in derselben Lage wie die Sowjetunion befinden könnte, die bei der Einleitung von Glasnost und Perestroika nicht das Ziel der deutschen Wiedervereinigung hatte. Schließlich stellte sich aber für die Sowjetunion die Frage, ob es nicht besser sei, außenpolitisch-diplomatisch eine Entwicklung mit herbeizuführen, die ohnehin nicht mehr zu verhindern war. Auch das

Interesse der USA ist mehr auf Stabilität und weniger auf Wiedervereinigung gerichtet. Was die Koreaner wollen, müssen sie selber beantworten.

Welche emotionale Dynamik die Veränderung von politischen Konstellationen freisetzen kann, haben wir in Deutschland 1989 erlebt. Noch im Sommer 1989 hat niemand das Scheitern des DDR-Regimes im Oktober vorausgesehen.

Niemand hat geglaubt, dass es eine solche emotionale und nationale Aufwallung geben wird und dass aus dem Ruf »Wir sind *das* Volk« ein »Wir sind *ein* Volk« werden könnte. Derartige emotionale und nationale Bewegungen sind auch in Süd- und Nordkorea möglich.



Hartmut Koschyk

Was ist Deutschlands und Europas Rolle? – Wir können nicht siebente Verhandlungsmacht am Tisch der Sechs-Parteien-Gespräche werden. Wir können auch nicht im Sinne *Bismarcks* »ehrlicher Makler« sein, aber wir können ein ehrlicher Ratgeber sein, denn Südkorea ist stark auf Deutschland fokussiert. Eines ist klar: Sicherheitspolitisch hängt Südkorea von den USA ab, und deshalb ist seine Außenpolitik auf die USA ausgerichtet. Aber Südkorea beginnt, Europa stärker nicht nur als Wirtschaftspartner zu erkennen. Europa und Südkorea haben frühzeitiger ein Freihandelsabkommen in Kraft gesetzt als die USA mit Südkorea. Der Wirtschaftsaustausch zwischen Südkorea und Europa wird sich in den nächsten Jahren sehr dynamisch entwickeln. Südkorea ist für Deutschland ein wichtiger Wirtschaftspartner. Es findet heute im wissenschaftlich-technologischen Bereich ein Austausch auf Augenhöhe statt. Südkorea hat Erfahrungen, wie man Wirtschaftskrisen meistert. Die Asienkrise 1998 hat Südkorea durch eine Rosskur überstanden, die schmerzhafter war als das, was Griechenland in der aktuellen Euro-Krise zugemutet wird. Südkorea hat viel härtere Anpas-

sungsprozesse vom IWF auferlegt bekommen und erleiden müssen. Das Land ist gestärkt daraus hervorgegangen: Wachstum von 4% bis 6% jährlich und eine Eigenkapitalausstattung der Banken, von der deutsche und europäische Banken nur träumen können. Südkorea ist politisch und wirtschaftlich für uns hochinteressant.

In Nordkorea gab es immer eine starke Anlehnung an die DDR. Wichtige Eliten Nordkoreas haben ihre Ausbildung in der DDR erhalten. Mein *Counterpart* in der Obersten Volksversammlung, dem nordkoreanischen Scheinparlament, ist ein fließend Deutsch sprechender, kluger, hochgebildeter älterer Diplomat, der in Leipzig und Dresden studiert hat.

Wenn sich die Chance der Annäherung ergibt, können Deutschland und Europa eine kluge, zurückhaltende Rolle der Beratung im Hinblick auf unsere Erfahrungen mit dem Prozess der Wiedervereinigung spielen.

Zwischen Deutschland und Südkorea ist dieser Erfahrungsaustausch inzwischen institutionalisiert. Es gibt ein Abkommen zwischen dem deutschen Innenministerium und dem südkoreanischen Wiedervereinigungsministerium. Auf höchster Ebene beraten in Korea deutsche Fachleute wie *Horst Teltschik*, *Lothar de Maizière* oder *Rainer Eppelmann* die südkoreanische Regierung. Der südkoreanische Wiedervereinigungsminister, der auf Annäherung mit Nordkorea setzt, hat in Deutschland studiert und spricht fließend Deutsch. Auch in Nordkorea treffen Sie in der höchsten Elite des Staates Leute, die zuhören, wenn ihnen Deutsche und Europäer einen Rat geben, wie man sich in einer veränderten Situation verhalten kann.

Karin Janz: Auf der koreanischen Halbinsel stehen sich zwei hochgerüstete Armeen offiziell im Waffenstillstand gegenüber. Dies erscheint uns einerseits weit entfernt und doch so nahe und als Gegenteil von Frieden.

Ich möchte Ihnen ein Bild von Nordkorea vermitteln, das etwas anders ist als das, was Sie bisher vernommen haben. Als Leiterin des Programms der *Deutschen Welthungerhilfe* für Nordkorea habe ich fünf Jahre in Nordkorea gearbeitet. In Pjöngjang habe ich erfahren, was es heißt, wenn es oft keinen Strom gibt. Ich habe mit nordkoreanischen Kollegen zusammen in einem Büro gearbeitet und mit ihnen auch viele private Gedanken ausgetauscht. Mit Funktionären und Beamten des nordkoreanischen Außenministeriums habe ich darüber verhandelt, wie unsere Projekte dort aussehen könnten. Ich habe mit den Bauern gemeinsam überlegt, wie wir die Ernte und die Anbaumethoden verbessern können. Ich habe in kleinen Städten und Dörfern viele nordkoreanische Wohnungen von innen gesehen, weil wir darüber diskutiert haben, dass wir dort Wasserleitungen gebaut haben, damit die Leute nun 24 Stunden fließendes Wasser haben.

Wir haben ein Projekt durchgeführt, in dem erodierte Berghänge von den Bauern wieder aufgeforstet wurden. Dort konnten sie anschließend privat Gemüse anbauen, und das in einem Land, in dem nur die Kollektivlandwirtschaft propagiert wird.

Das alles könnte wie der ganz normale Arbeitsalltag von Entwicklungshelfern erscheinen. Ist Nordkorea also ein ganz normales Land? Eigentlich nicht, denn die Bedingungen dort sind besondere, z.B. ist die Welthungerhilfe, eine Nichtregierungsorganisation, als *einzig*e deutsche Entwicklungsorganisation in Nordkorea tätig. Das liegt nicht daran, dass die nordkoreanische Regierung keine offizielle Entwicklungszusammenarbeit mit Deutschland wünscht. Vielmehr ist es so, dass die Bundesrepublik und die EU nicht dazu bereit sind. Es heißt, man wolle nicht mit einem Unrechtsregime zusammenarbeiten. Darunter leiden die normalen Menschen in Nordkorea, die unsere Hilfe brauchen, und dies nicht nur im Bereich der Wasserversorgung und Landwirtschaft. Die Nordkoreaner brauchen ein Fenster zur Außenwelt. Sie brauchen andere Informationen und die Diskussionen mit uns. Bisher haben sie nur die Welthungerhilfe.

Ich möchte ein Beispiel dafür schildern, was es heißt, ein Fenster für die Nordkoreaner zu öffnen: Im Mai wird in Korea wie in ganz Asien in Handarbeit der Reis vom Saatbeet auf die Felder umgesetzt. Dazu müssen die Stadtbewohner aufs Land gehen und den Bauern helfen. Das machen diese Städter aus Mangel an Erfahrung oft nicht sehr gut. Wir haben öfter auch daran teilgenommen. Als ich einmal während der Arbeit im Reisfeld meiner nordkoreanischen Kollegin erzähle, dass ich diese Arbeit auch schon in China gemacht habe und dort lange Jahre gelebt habe, erklärt sie: »Die armen chinesischen Bauern sind von ihrem Staat im Stich gelassen worden.« Ich antworte ihr, dass nach der Liberalisierung in den 1980er-Jahren die Bauern in China selbst entscheiden konnten, was sie auf ihren Feldern anbauen wollen, und dass dadurch die Erträge der Bauern um das Zwei- bis Dreifache gestiegen sind – ohne zusätzliche Mittel wie Traktoren oder Dünger. Das war für meine Kollegin neu, und mit dieser Information habe ich das Fenster ein bisschen weiter geöffnet.

Zusammen mit Bauerngruppen und landwirtschaftlichen Beratern haben wir Studienreisen nach China und in andere Länder unternommen. China übt dabei immer eine gewisse Faszination auf die Nordkoreaner aus. Sicher dachten dabei einige auch darüber nach, wie es wäre, wenn auch in Nordkorea solche Reformen stattfänden. Andererseits hat China sie aber immer auch abgestoßen. China ist in ihren Augen laut und schmutzig; nordkoreanische Bauern sind oft besser gekleidet als die chinesischen. Sie und viele andere Menschen in Nordkorea sind besser ausgebildet als die Menschen in anderen Ländern Asiens: 99,9% der Leute können

lesen und schreiben. Viele der Farmmanager und landwirtschaftlichen Funktionäre haben Hochschulabschlüsse. Das sind gute Voraussetzungen für eine Entwicklungshilfe, die Hilfe zur Selbsthilfe ist. Viele Nordkoreaner sind zudem sehr motiviert und wollen dazu beitragen, ihr eigenes Land aufzubauen. Wir nehmen oft an, dass sie das Land verlassen wollen, was darin begründet ist, dass wir nur mit Flüchtlingen reden. Die meisten Nordkoreaner wollen jedoch in ihrem Land bleiben und wünschen sich, dass es dort besser wird.

Die innerkoreanische Grenze ist eine der am besten bewachten Grenzen der Welt. Ich habe diese Grenze von der nordkoreanischen Seite her oft besucht. Man fährt in Pjöngjang los und sieht am Südende der Stadt ein Schild: Seoul 174 km. 146 Kilometer sind es bis zur Grenze nach Südkorea, die kein Normalsterblicher überqueren kann. Wir durchqueren einen großen Torbogen, der von zwei großen koreanischen Mädchengestalten gebildet wird. Sie symbolisieren, dass Korea einmal vereinigt sein soll. Denn anders als seinerzeit die DDR verfolgt der kommunistische Norden Koreas das Ziel der Wiedervereinigung. Mein nordkoreanischer Kollege erklärt auf der Fahrt, wie das vor sich gehen könnte: Man wünscht sich als ersten Schritt eine Föderation der zwei Länder mit ihren eigenen Systemen. Und wenn die Zeit reif ist, kommt es zur Vereinigung, natürlich unter kommunistischen Vorzeichen. Die Idee einer vorsichtigen Annäherung ist vielleicht gar nicht so schlecht. Ist nicht auch die deutsche Vereinigung etwas zu schnell gegangen? Gibt es nicht auch in Südkorea Überlegungen zu einer Föderation? Auf der nordkoreanischen Seite der demilitarisierten Zone DMZ erwartet uns eine absurde Szenerie. Der Bus hält an, wir müssen aussteigen und unsere Pässe abgeben. Wir müssen warten. Das macht nichts, da es dort einen der besten Souvenirläden Nordkoreas gibt. Wir kaufen getrocknete Pilze und kleine Puppenfiguren. Dann steigen wir wieder in den Bus, und ein außerordentlich gut aussehender nordkoreanischer Offizier erklärt uns den Verlauf der Grenzlinie. Der Offizier fängt an, mit den westlichen Frauen zu flirten. Das macht er jedes Mal. Überhaupt flirten die nordkoreanischen Männer und Frauen sehr gerne. Das nimmt auch dieser Situation die politische Schärfe. Wir fahren weiter und sehen die Häuser, in denen die Verhandlungen nach dem Koreakrieg geführt wurden. Der Offizier erzählt uns aus seiner Sicht, wie die Verhandlungen verliefen. Dann rauchen wir zusammen eine Zigarette. Der Offizier fragt mich, wie ich die Wiedervereinigung in Deutschland sehe. Ich erzähle ihm, dass ich als Kind in Berlin so aufgewachsen bin, dass meine Großeltern in Ostberlin lebten und wir im Westen und dass mich diese Grenze nicht kaltlassen kann. Wir unterhalten uns über die Möglichkeiten von Wiedervereinigung. Dabei erspart mir der Offizier nicht seine Propaganda.

Aber es ist eine der wenigen Situationen in Nordkorea, in der mich ein Fremder explizit nach meiner Meinung fragt.

Diese Episode zeigt mir, dass ein Schritt zum Frieden nur mit Worten beginnen kann und nicht mit Waffen.

In Afghanistan sehen wir, was es bedeutet, einen Frieden mit Waffen erreichen zu wollen. Natürlich kann niemand sagen, ob Afghanistan heute besser dran wäre, wenn wir nicht mit Waffen dorthin gegangen wären und wenn wir all dieses Geld, was in Waffen geht, in sinnvolle Entwicklungsprojekte gesteckt hätten. Meine Erfahrungen aber lehren mich, dass dies sicherlich der bessere Weg gewesen wäre.



Karin Janz

Das gilt auch für Nordkorea: Als Entwicklungshilfeorganisation müssen wir nach wie vor um jeden Euro kämpfen, den wir sinnvoll in Nordkorea einsetzen können. Es wird uns nicht leicht gemacht, Projekte zu realisieren, die die Landwirtschaft und Wirtschaft Nordkoreas voranbringen. Es muss aber Hilfe zur Selbsthilfe geben und nicht nur Lebensmittelverteilungen. Bei unseren Projekten reden wir miteinander; wir diskutieren tagelang darüber, wie man die Erträge steigern, die Gewächshäuser nachhaltig bewirtschaften und die Umwelt schützen kann. Und wie oft habe ich den Koreanern dabei gesagt, dass ich alles tun werde, um ihre Landwirtschaft zu fördern, dass ich aber gegen ihre Atompolitik bin, so wie ich gegen Atomkraftwerke und Atomwaffen auf der ganzen Welt bin. Ich habe ihnen gesagt, dass friedliche Länder wie z.B. in Skandinavien die beste

Wirtschaftsentwicklung haben. Bitte halten Sie mich nicht für naiv. Aber ich denke, dass wir mit unserer Entwicklungshilfe nicht nur mit Taten, sondern auch mit Worten Fenster öffnen können und damit vielleicht ein wenig zur Annäherung und zum Frieden beitragen können. Vor kurzem traf ich in Peking einen chinesischen Kollegen, mit dem ich vor 25 Jahren in einem landwirtschaftlichen Projekt zusammengearbeitet habe. Meine Aufgabe damals war, partizipative und demokratische Methoden zur Dorfentwicklung zu entwickeln. Mein Kollege sagte mir, dass sie damals dachten, ich sei ein bisschen verrückt mit meinen Methoden. Aber heute sind sie dankbar dafür; mein Kollege ist inzwischen Professor an der Universität in Peking und lehrt »partizipative und demokratische Methoden zur Dorfentwicklung«. Ich wünsche mir, dass auch meine nordkoreanischen Kollegen irgendwann Derartiges berichten werden, und ich bin mir sicher, dass das möglich ist.

Eun-Jeung Lee: Die Idee einer Konföderation der beiden Staaten wurde zuerst von Kim Il-sung vertreten. Als auch Kim Dae-jung in Südkorea diesen Gedanken vertrat, bekam er große Schwierigkeiten und wurde unter anderem auch deshalb unter der Militärdiktatur zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Als er im Zuge der Demokratisierung 1997 zum Präsidenten gewählt wurde, konnte er zwar diese Position vertreten, jedoch wurde die Idee einer Konföderation nie offizielle südkoreanische Position. Inoffiziell spricht man durchaus über die Möglichkeit einer wenigstens zeitlich begrenzten Art von Konföderation. Diese hätte die Form einer friedlichen Koexistenz zwischen den beiden Staaten, mit einer etwas durchlässigeren Grenze. Die Frage ist, ob eine Konföderation eine realistische Perspektive ist. *Helmut Kohl* musste 1989 seine Idee von einer Konföderation zwischen den beiden deutschen Staaten sehr bald aufgeben, weil diese von der Realität überholt wurde.

György Széll: Die Wiederintegration von Hongkong in China verläuft nach diesem Modell: Ein Land, zwei Regime, zwei Wirtschaftssysteme, zwei Währungssysteme. Auch mit Taiwan wird eine solche Lösung diskutiert, um Taiwan wieder in China zu integrieren.

Publikum: Ist der Oberkommandierende der US-amerikanischen Pazifikflotte immer noch zugleich der Oberkommandierende der südkoreanischen Armee? Wenn insofern die südkoreanische Armee nicht eigenständig ist, sondern anderen Mächten untersteht, spielen diese die entscheidende Rolle in dem Konflikt. Wurde nicht die südkoreanische Militärdiktatur bei der Niederschlagung eines Volksaufstandes 1980 von den USA unterstützt?

Eun-Jeung Lee: Die südkoreanische Armee ist souverän. Nur im Falle eines Krieges haben die amerikanischen Streitkräfte auch für Südkorea Befehlsrecht. Bis 1980 konnten amerikanische Intellektuelle und Politiker sicher sein, dass es in Südkorea keinen Antiamerikanismus geben würde. Alle Südkoreaner hegten große Hoffnungen in Bezug auf die USA. Seit 1980, als eine Sondertruppe des koreanischen Militärs die Bürgerbewegung mit einem Massaker in Gwangju niederschlug, wurden die USA auch als Schutzmacht von Diktatoren wahrgenommen. Seither ist Südkorea nicht mehr uneingeschränkt USA-freundlich zu nennen.

Hartmut Koschyk: Vor den Präsidentschaftswahlen 2002, aus dem der Außenseiter *Chung Mong-joon* als Sieger hervorgegangen war, gab es einen Vorfall, bei dem zwei Mädchen durch einen von amerikanischen Soldaten verursachten Unfall ums Leben kamen. Die Amerikaner haben die Verantwortlichen für diesen Unfall sofort außer Landes gebracht und der Militärgerichtsbarkeit in den USA zugeführt. Die Tatsache, dass der konservative Kandidat im Gegensatz zu *Chung Mong-joon* sich bis drei Wochen danach nicht kritisch genug gegen diese amerikanische Praxis geäußert hat, hat sofort einen Stimmungsumschwung zugunsten von *Chung Mong-joon* bewirkt und seinen Wahlsieg als Präsident befördert. Auch das war ein Zeichen dafür, dass sich die südkoreanische Gesellschaft Stück für Stück von den USA emanzipiert hat. Die Zeiten des bedingungslosen Folgens der amerikanischen Politik vonseiten Südkoreas sind vorbei, auch bezogen auf Fragen der Annäherung zwischen Süd- und Nordkorea.

György Széll: Es gab in Südkorea unter der Militärdiktatur zahlreiche Widerstandsaktionen. Seit dieser Zeit ist Südkorea eine tief gespaltene Gesellschaft: Es gibt dort diejenigen, die gegen die Militärdiktatur kämpften oder emigrieren mussten, und es gibt jene, die von diesem Militärsystem profitiert haben und bis heute noch in großen Unternehmen, in der Verwaltung und im Militär führende Positionen einnehmen. Auch die beiden Gewerkschaftsverbände, von denen einer dem alten Regime nahe stand, sind tief zerstritten. Diese Spaltung zeigt sich täglich und sehr emotional. Was sich im südkoreanischen Parlament an Tumulten abspielt, ist für uns unvorstellbar.

Eun-Jeung Lee: Natürlich ist die koreanische Gesellschaft durch ihre Geschichte gespalten. Kolonialzeit, Korea-Krieg und Militärdiktatur bedeuteten eine große Last. Die Kollaborateure haben die amerikanische Besatzungszeit überlebt und auch die Militärdiktatur unterstützt. Diese Leute befanden sich die ganze Zeit auf der Sonnenseite. Auf der anderen

Seite gab es die Unabhängigkeits- und Widerstandskämpfer während der Militärdiktatur. Die Situation ist vergleichbar mit der in Spanien. Nur in Fragen der Wiedervereinigung oder wenn es um nationale Fragen geht, wie bei der Asienkrise 1998, sind die Bürger aller Richtungen bereit, die Probleme zu lösen. Man muss also differenzieren zwischen innen- oder außenpolitischen Fragen bzw. Fragen der Wiedervereinigung.

Publikum: Die Medien stellen das Verhältnis von Nordkorea zur westlichen Welt vielfach als eine Art Erpressung dar. Man liest dann, der Westen verspreche Nordkorea große Reislieferungen, woraufhin Nordkorea sich im Gegenzug erkläre, ›darüber nachdenken zu wollen, sich in Nuklearfragen internationalen Abkommen anzuschließen‹ oder ähnliches. Dieses Vorgehen, bei dem Nordkorea Zeit gewinnt, um seine Politik fortzusetzen, wiederhole sich in den letzten zehn Jahren. Wie beurteilen Sie das?

Publikum: An deutschen Theatern arbeiten viele koreanische Künstlerinnen und Künstler, vor allem Musiker. Diese Musikerinnen und Musiker haben ihre Ausbildung in Korea oftmals in den christlichen Kirchen begonnen. Auch die Opposition in der früheren DDR gedieh in den Bereichen des Theaters und der Kirchen. Gibt es eine Chance, dass sich auch in Nordkorea solche oppositionellen Bereiche stärker entwickeln?

Karin Janz: Die Vereinten Nationen sprechen in Bezug auf Nordkorea von Nahrungsmittelkrisen, nicht von Hungersnöten. Von der Presse, auch der in Südkorea, wird die Situation oft überzeichnet und erscheint verfälscht. Der große Anteil an privatwirtschaftlich erzeugtem Getreide und Gemüse taucht nicht in amtlichen Statistiken auf. Es gibt vonseiten des Westens ein politisches Interesse, die Situation in Nordkorea schlimmer darzustellen, als sie ist.

Zurückhaltend wäre ich mit dem Begriff ›Erpressung‹. Es ist gut, wenn Nordkorea und die USA wieder direkt miteinander verhandeln. Es ist auch gut, dass Nordkorea sich bereit erklärt hat, die Atominspektoren ins Land zu lassen. Und 240.000 Tonnen Lebensmittel in einem Land aufzunehmen und zu verteilen, erfordert eine Logistik, die recht anspruchsvoll ist; man muss abwarten, ob diese Lebensmittel wirklich die einfachen Leute erreichen. Darin steckt wieder ein großes Konfliktpotenzial. Ich persönlich würde Selbsthilfeprojekte dieser Lebensmittelhilfe vorziehen. Sie können das koreanische Volk motivieren, selber etwas anzubauen und nicht alles geschenkt zu bekommen.

Anzeichen für eine Opposition in Nordkorea sehe ich nicht. Es gibt aber Nischen, gerade auch im künstlerischen Bereich. Es gibt viele klassi-

sche Künstler und viele Konzerte, die man besuchen kann. Ich bin sonntags oft unangekündigt und ohne Begleitung in die Kirche zum Gottesdienst gegangen. Ob das, wenn es Nordkoreaner tun, nun als Zeichen von Opposition zu werten ist, überlasse ich Ihnen. Die koreanische Gesellschaft ist natürlich massiver Propaganda ausgesetzt, ohne die das Regime nicht seit 60 Jahren bestehen würde. Meine nordkoreanischen Kollegen z.B. müssen jeden Samstag zur politischen Schulung.

Es gibt auch Nischen im wirtschaftlichen Bereich. Märkte gibt es zwar offiziell nicht, aber es gibt eine große Zahl von Orten, an denen man einkaufen kann. Es gibt privatwirtschaftliche Aktivitäten, die sich in den Wohnungen abspielen, wo z.B. mit Devisen gehandelt wird. Vor einigen Jahren war die Grenze nach China durchlässig, und Leute aus Nordkorea gingen hinüber, um zu kaufen und zu verkaufen.

Hartmut Koschyk: Warum haben die Phasen der Annäherung zwischen Nord- und Südkorea nie zu einem Durchbruch geführt? Darauf muss man gerechterweise antworten, dass die Schuld dafür gleichseitig verteilt ist. Es hat durchaus Phasen gegeben, in denen die Nordkoreaner bereit waren, Zugeständnisse zu implementieren. Durch veränderte politische Situationen in den USA oder Südkorea änderte sich das wieder. Aktuell steuern wir auf eine Konstellation zu, in der die amerikanische Administration zu einem direkten Dialog bereit ist und eine konziliante südkoreanische Regierung, die bei den nächsten Wahlen durch eine andere Regierung abgelöst werden könnte, noch mehr auf Annäherung setzt. Dann wird die entscheidende Frage sein, wie weit Nordkorea zu gehen bereit ist.

Ich kann bestätigen, dass es in Nordkorea Nischenbereiche gibt. Auf meinen Reisen pflege ich z.B. Kontakte zu zwei evangelischen sowie einer katholischen Gemeinde in Pjöngjang. Gut ist, dass die EKD, die katholische Kirche in Deutschland und die Kirchen in Südkorea versuchen, Kontakte zu den schwachen christlichen Gemeinden in Nordkorea aufzubauen. Die Kirchen dort stehen unter absoluter Kontrolle der Staatsmacht. Experten sprechen aber davon, dass es in Nordkorea Ansätze einer Art Untergrundkirche wie in China gibt.

Von deutscher Seite bemühen wir uns, den Kulturaustausch mit Nordkorea stärker in Gang zu bringen. In meinem Wahlkreis findet z.B. jährlich ein Musikfestival mit über 100 Jugendlichen aus dreißig Ländern statt. Obwohl dort unter anderem junge Amerikaner, Japaner und Südkoreaner teilnehmen, dürfen auch Musikerinnen und Musiker aus Nordkorea kommen, und man kann erleben, wie ihre anfängliche Schüchternheit im Laufe des zehntägigen Festivals verfliegt.

Wir müssen viel mehr auf den Austausch setzen. Es gibt z.B. ein privat organisiertes Programm, in dem Ärzte aus Deutschland regelmäßig jungen Ärzten aus Nordkorea an deutschen Krankenhäusern Ausbildungsaufenthalte sponsern. Um den Nordkoreanern das Gefühl zu geben, auf Augenhöhe empfangen zu werden, hat z.B. die Charité in Berlin ein Programm aufgelegt, in dem traditionelle koreanische Medizin mit westlicher Medizin kombiniert wird. So entsteht ein Dialog, eine Begegnung. Zu erwähnen ist auch der junge deutsche Dirigent *Alexander Liebreich*, der mehrere Kurzzeitdozenturen in Nordkorea absolviert hat. Er wird jetzt mit dem Münchner Kammerorchester einen Workshop in Pjöngjang durchführen.

Bei der diesjährigen Berlinale gab es wieder einen Filmbeitrag aus Nordkorea. Und es gibt ein tolles Projekt, in dem Musiker aus Süd- und Nordkorea sowie aus Deutschland in den drei Ländern auftreten und eine Friedenssymphonie des großen Komponisten *Isang Yun* spielen könnten.



Eun-Jeung Lee

Eun-Jeung Lee: Patriotismus und politische Indoktrination stehen nicht in Widerspruch zueinander. Zu unterscheiden sind die staatspolitische Ebene einerseits und die gefühlsmäßige Situation der Leute, die das Land aufbauen wollen, andererseits. In der nordkoreanischen Literatur gibt es einen interessanten Fall: Selbstverständlich wird in Nordkorea auch die Literatur durch die Partei organisiert. In den Romanen aus der Zeit *Kim Jong-ils* Mitte der neunziger Jahre, die heute noch verbreitet werden, wird allerdings schonungslos mit der damaligen Hungerkatastrophe umgegangen.

Die Autoren verschließen ihre Augen gegenüber der Realität keineswegs. Offiziell werden jedoch die Amerikaner mit ihrer Blockadepolitik für die Situation verantwortlich gemacht: Weil es durch die Blockade kein Öl und keine Maschinenteile gab, konnten die Minen nicht repariert werden, deswegen gab es keine Kohle und somit keinen Strom. Wer aber in Nordkorea zwischen den Zeilen lesen kann, wird den realistischen Blick auf die Lage während der Hungerkatastrophe erkennen.

Wir haben die Berichterstattung über Nordkorea in den deutschen Medien über zehn Jahre beobachtet. Journalisten haben, was dieses Land betrifft, einen sehr eingeschränkten Zugang zu Informationen. Hinzu kommt ein redaktionelles Problem der Medien, die vieles aus der Berichterstattung herausfiltern. Je weiter entfernt die Länder sind, über die berichtet wird, desto klischeehafter werden die Darstellungen. Mit Nordkorea gehen die internationalen Medien dabei zumeist sehr willkürlich um, willkürlicher als mit jedem anderen Land auf der Welt.

Hartmut Koschyk: Dazu ein Beispiel: Die Person Kim Jong-il erschien in westlichen und südkoreanischen Medien nur als ein Zerrbild. Ich habe mit drei Persönlichkeiten gesprochen, die ihm im kleinsten Kreis begegnet sind. Sie versicherten mir, dass Kim Jong-il geistig sehr präsent und über internationale Zusammenhänge gut informiert war und dass er auch die Schwierigkeiten im eigenen Land im Gespräch einräumte. Das über Jahre aufgebaute Zerrbild von einem ›tumben Thoren‹, der seinen ›Verstand versoffen‹ habe, stimmt also nicht. Ohne die Situation in Nordkorea rechtfertigen und den Charakter von Kim Jong-il beschönigen zu wollen, muss ich sagen, dass ich in Teilen Chinas ländliche Gegenden kennengelernt habe, die weniger entwickelt waren als vergleichbare Regionen Nordkoreas. Die Situation ist differenzierter, als sie in den Medien erscheint.

György Széll: Noch einmal zum Stichwort ›Erpressung‹: In anderen Zusammenhängen nennt man das *bargaining*, also den Versuch, mit ›Zuckerbrot und Peitsche‹ seine Verhandlungsposition zu stärken.

Es läuft nach wie vor ein Propaganda-Krieg zwischen Nord- und Südkorea. Der Waffenstillstand von 1953 ist von den USA nicht unterzeichnet worden, sondern nur von China, Nord- und Südkorea. Im Bereich der kulturellen Annäherung tun auch die Stiftungen sehr viel, wie die Friedrich-Ebert-Stiftung oder die Friedrich-Naumann-Stiftung.

Publikum: Vergleicht man die jahrzehntelange deutsche Teilung und die Vereinigung im Jahr 1990 mit der jüngeren Geschichte Koreas, fallen zwei Unterschiede auf: Zum einen war der Bekanntheitsgrad der ostdeutschen

Gesellschaft in Westdeutschland ungleich größer als zwischen den koreanischen Gesellschaften. Man konnte durch die DDR fahren, nach Ostberlin gehen. Die Friedensbewegungen in Ost und West waren sich relativ nahe, z.B. wurde der Slogan »Schwerter zu Pflugscharen« durch *Friedrich Schorlemmer* aus Wittenberg im Westen bekannt.

Andererseits: Wenn es stimmt, dass die nordkoreanische Führung nicht aus »tumben Thoren« besteht, sondern die Vorgänge in Deutschland zur Kenntnis genommen hat, wird sie wissen, dass die deutsche Vereinigung nur möglich war, nachdem die DDR-Führung durch das eigene Volk gestürzt wurde. Das kann für sie nicht das Ziel sein. Also wird sie allenfalls eine Vereinigung auf dem Verhandlungsweg anstreben. Wäre eine »ausgehandelte Vereinigung« zwischen der süd- und nordkoreanischen Regierung überhaupt möglich?

Publikum: Die traditionelle Kultur Koreas wurde bereits erwähnt. Hat diese traditionelle Kultur Gemeinsamkeiten in Musik, Kunst und Literatur, die in beiden Ländern gepflegt wird? Gibt es gemeinsame kulturelle Güter? Und wie steht es um der Fremdsprachenkenntnis in Nordkorea?

Publikum: Wie ist die postalische Verbindung zwischen Nord- und Südkorea? Welche Möglichkeiten gibt es, Medien auszutauschen? Wie sieht es aus mit Zeitungen, Fernsehen, Internet?

Publikum: Worin könnte die Attraktivität einer Wiedervereinigung der beiden Koreas für die Großmächte bestehen, die die Politik in der Region bestimmen?

Publikum: Welche Rolle spielen strategische Gesichtspunkte bei einer Wiedervereinigung? Ein südkoreanischer Kommilitone sagte mir, dass junge Koreaner im Süden eine Wiedervereinigung zunehmend als Bedrohung des Lebensstandards wahrnehmen und somit die Identifikation mit einer Wiedervereinigung bei ihnen schwindet.

Eun-Jeung Lee: Es gibt keinen Kontakt zwischen Nord- und Südkorea über Post, Telefon oder Internet. Das wird von beiden Seiten nicht gewünscht. Das Anklicken nordkoreanischer Internetseiten gilt in Südkorea als staatsfeindliche Aktion und wird strafrechtlich verfolgt. Inoffizielle Kontakte gibt es auf Umwegen über die USA oder China. In den Grenzregionen versuchen Nordkoreaner, mit chinesischen Handys ihre Verwandten zu erreichen. Wenn das bekannt wird, werden sie dafür bestraft. Fernsehen und Radio arbeiten in Nord- und Südkorea mit unterschiedlichen

Systemen und können ohne technische Manipulationen an den Geräten nicht auf der jeweils anderen Seite empfangen werden.

Kulturelle Gemeinsamkeiten gibt es durchaus, da Korea erst 1945 geteilt wurde. Koreaner auf beiden Seiten sind sehr nationalistisch, bis hin zum Chauvinismus. Es gibt Projekte, in denen Historiker oder Archäologen zusammenarbeiten.

Nordkorea studiert das Beispiel der Wiedervereinigung Deutschlands, möchte aber auf keinen Fall das gleiche Schicksal wie die DDR erleben. Dennoch hat sich Kim Jong-il im Jahr 2000 auf eine Politik in Richtung »Wandel durch Annäherung« eingelassen. Damals wurde gemutmaßt, Kim Jong-il wolle dadurch als eine wichtige Persönlichkeit in die Geschichte eingehen. Wenn es die internationale Konstellation erlaubt, ist selbst eine verhandelte Wiedervereinigung möglich. Dass Korea die Erfahrungen, die in Deutschland mit der Wiedervereinigung gemacht wurden, intensiv rezipiert hat, zeigt auch das Argument der Kosten und der Auswirkungen auf den Lebensstandard. Aber auch hier können wir aus den deutschen Erfahrungen lernen.

Hartmut Koschyk: Ich habe in Nordkorea viele Funktionsträger aus Gesellschaft, Wirtschaft und Staat getroffen, die über hervorragende Fremdsprachenkenntnisse verfügen. Die Hochschulausbildung in Nordkorea ist stark auf die Ausweitung der Fremdsprachenkompetenz ausgerichtet, besonders auch im Englischen. Dagegen gibt es keine ideologischen Vorbehalte.

Eines der interessantesten Kooperationsprojekte zwischen Nord- und Südkorea ist eine gemeinsame Wirtschaftszone in der nordkoreanischen Stadt Kaesöng. Auf nordkoreanischem Boden ist eine moderne Industriezone nach südkoreanischem Standard entstanden, in der junge Nord- und Südkoreaner zusammen arbeiten – man stelle sich nur einmal vor, wir hätten auf DDR-Gebiet eine solche Industriezone gehabt. Was mag in einem jungen Nordkoreaner vorgehen, der täglich 8 bis 12 Stunden in einem Großraumbüro mit einem jungen Südkoreaner sitzt? Er wird sicher nicht bei der Meinung bleiben, die Südkoreaner könnten nichts und ihr Wirtschaftsmodell sei unattraktiv. Von solchen Begegnungsmöglichkeiten geht Dynamik aus. Deswegen ist es richtig, wenn die südkoreanische Regierung Bereitschaft zeigt, Nordkorea zu helfen, und zugleich auf mehr menschliche Annäherung drängt. Bisher war es so, dass man zwar etwas gegeben hat, aber im Hinblick auf menschliche Erleichterungen nichts erreicht hat.

Zur Attraktivität einer Wiedervereinigung für die Großmächte: Auch Gorbatschow und *Schewardnadse* hatten 1989, nach dem Fall der Mauer,

kein Konzept für eine Wiedervereinigung Deutschlands. Schließlich aber entschieden sie sich dafür, eine Wiedervereinigung, wenn sie schon nicht verhindert werden konnte, zu unterstützen, um in einem sich verändernden Europa ihren Einfluss zu behalten. Warum sollten sich China und die USA nicht einmal in einer ähnlichen Situation befinden? Möglicherweise auch mit einer unter Zustimmung von China und den USA ausgehandelten Wiedervereinigung. Man muss auch die wirtschaftliche Dynamik in Nordostasien bedenken: China und Südkorea haben mehr bilateralen Wirtschaftsaustausch als Südkorea mit den USA. Die Dominanz der USA beim Außenhandel mit Südkorea ist längst vorbei.

Über die Kosten der Wiedervereinigung in Deutschland zu klagen, habe ich nie billigen können. Die Kosten der Einheit waren am Schluss geringer als die Kosten der Teilung und in Südkorea wird das genauso sein. Sicherlich wurden dabei auch Entscheidungen getroffen, die man als ökonomisch falsch kritisieren kann. Aber die Politik hat politisch richtig entschieden, um eine Massenflucht, hin zur D-Mark, zu verhindern. Dem wirtschaftlichen Erfolg Deutschlands hat dies nicht geschadet, wie wir mit Blick auf Europa und im Vergleich zu anderen Ländern feststellen können. Eine Wiedervereinigung ist auch eine Investition in eine bessere Zukunft, wie wir in Teilen der sogenannten jungen Bundesländer sehen können, die mittlerweile eine bessere Infrastruktur haben als Teile in den alten Bundesländern.

Karin Janz: Ich bin mir nicht sicher, ob in Nordkorea die alte koreanische Kultur noch bekannt und nicht inzwischen ideologisch überdeckt worden ist. Vielleicht ist die Wahrheit aber viel banaler: Was die Leute in Nordkorea kennen, sind die südkoreanischen *soap-operas*, die auch im Norden äußerst beliebt sind. Viele Nordkoreaner kennen die südkoreanischen Filmstars und schwärmen für sie – und das, obwohl das Anschauen und Hineinbringen solcher Filme in Nordkorea unter Strafe gestellt ist. – Die möglichen Gemeinsamkeiten liegen vielleicht näher als gedacht.